Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 51. Görlitz, Dinstag den 3. Mai. **1853.**

Des Himmelfahrtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Mittwoch, den 4. Mai, Nachmittag.

Deutschland.

Charlottenburg, 30. April. Seine Majestät der König sind von Dessau zurückgekehrt.

Berlin, 28. April. Soeben geht uns die traurige Mittheilung zu, daß unser trefflicher Ludwig Tieck heute früh halb 7 Uhr gestorben ist. Sonntag früh wird er begraben. Tieck war hier am 31. Mai 1773 geboren und würde also in einem Monat sein achtzigstes Jahr vollendet haben. Seine Todesnachricht wird in ganz Deutschland und über Deutschlands Grenzen hinaus mit tiefer Betrübniß aufgenommen werden, denn Ludwig Tieck zählt jedenfalls zu unsern ausgezeichnetsten Dichtern und sein Name wird in der deutschen Literatur stets eine hervorragende Stelle einnehmen.

— Die von dem preußischen Ministerium angeordneten Maßregeln gegen den Besuch des Collegium Germanicum in Rom, die von dem päpstlichen Hofe in der letztern Zeit sehr übel aufgefaßt wurden, hatten, wie der Allgemeinen Zeitung aus Berlin geschrieben wird, allen neuerdings sich dort aufhaltenden Preußen die Erreichung wissenschaftlicher und künstlerischer Zwecke besonders schwer gemacht.

— Se. Maj. der König haben geruht, dem evangelischen Bischof Herrn Dr. Neander in Anerkennung seiner vielseitigen und bewährten kirchlichen Thätigkeit am Mittwoch den rothen Adlerorden erster Classe zu verleihen.

Berlin, 29. April. Die Finanz-Commission der Zweiten Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf in Betreff der Erhöhung der Maischsteuer mit 10 gegen 5 Stimmen verworfen.

— Der Musikdirektor Josef Gung'l weilt mit seiner Familie auf seiner Reise nach St. Petersburg jetzt in unserer Stadt. Derselbe ist mit seiner Kapelle für diesen Winter noch engagirt, in der Umgegend St. Petersburgs, Konzerte zu geben. Er macht hier Einkäufe von Instrumenten und sucht seine Kapelle durch das Engagement von Musikern noch zu verstärken.

Berlin, 1. Mai. Ueber das Ergebniß der wegen des letzten hier entdeckten, weitverzweigten Komplots veranlaßten Ermittelungen ist man im Stande, aus zuverlässiger Quelle Folgendes mitzutheilen, was geeignet erscheint, vielfache über diese Angelegenheit verbreitete unrichtige Ansichten und Gerüchte zu berichtigen. Das hiesige Polizei-Präsidium war schon seit längerer Zeit auf eine hier bestehende geheime Verbindung aufmerksam geworden, welche den Zweck verfolgte, ihre revolutionairen Prinzipien bei nächster Gelegenheit mit offener Gewalt durchzusetzen und zu diesem Behufe mit der Aufhäufung von Waffenvorräthen, so wie mit deren Vertheilung sich beschäftigte. Insbesondere war diese Verbindung darauf bedacht, Vorräthe von Handgranaten zu beschaffen, deren vorzügliche Wirksamkeit für den Barrikadenkampf bekannt ist. Dergleichen Granaten sind in mehren hiesigen Eisengießereien unter verschiedenen Vorwänden in kleinen Quantitäten nach und nach bestellt und angefertigt worden; es hat die Zahl dieser Bestellungen eine nicht unbeträchtliche Höhe erreicht, obwohl es bis jetzt nur gelungen ist, einen Theil der angefertigten Granaten, etwa 60 Stück, aufzufinden. Die hiesige Verbindung stand aber keineswegs isolirt da, sondern war in regem und unausgesetzten Verkehr mit ähnlichen auswärtigen Verbindungen begriffen. Mehre der hier an der Spitze der Verbindung stehenden Personen haben Reisen zu den Führern der radikalen Oppositionspartei in Deutschland, namentlich auch nach Rostock, unternommen. Besonders auffällig wurde eine an der Spitze der hiesigen Verbindung stehende Persönlichkeit durch wiederholte Reisen nach London, wo dieselbe im engsten Verkehr mit mehren der dort lebenden politischen Flüchtlinge bemerkt wurde. Bei den Haussuchungen und Verhaftungen, welche vor einigen Wochen sowohl hier, als auch in Rostock, stattgefunden haben, wurden nicht nur, wie in einzelnen Zeitungsnotizen richtig mitgetheilt worden ist, bedeutende Vorräthe von Waffen, Spiegelkugeln (Handgranaten), Brand- und andere Kriegs-Raketen, Pulver und andere Munition (theilweise verpackt und vergraben) vorgefunden, sondern es ergaben sich auch Spuren davon, daß die Theilnehmer des Komplots ebenso in London bedeutende Bestellungen von Handgranaten für Berlin und Rostock gemacht hatten. Zur weitern Verfolgung dieser Spuren wurden der Staatsanwalt Nörner, der Polizei-Direktor Stieber und der Polizei-Lieutenant Goldheim nach London gesendet, denen es mit Hülfe der englischen Behörden gelungen ist, festzustellen, daß nach einer von Rostock aus aufgegebenen Bestellung in einer Eisengießerei des Stadttheils Drury-Lane mehre Hundert Stück Handgranaten nach einem mitgebrachten Probe-Exemplar bestellt und sofort mit einer erheblichen Summe baar bezahlt worden sind. Mehre Kisten mit 300 Stück solcher Granaten, welche bereits zur Verschiffung nach Deutschland bereit lagen, sind in London mit Beschlag belegt worden, und haben die genannten Beamten Proben hiervon, welche mit den hier an mehren Orten gefundenen Granaten genau übereinstimmen, nebst den betreffenden amtlichen Protokollen der englischen Behörden nach Berlin gebracht. Die Original-Korrespondenzen der betreffenden gravirten Personen sind gleichfalls aus London herbeigeschafft. Dieselben sind insofern von Wichtigkeit, als sie den Beweis liefern, daß die Granaten zunächst in die Hände der rostocker Komplicen gelangen sollten. Mit diesen Korrespondenzen ist der Staatsanwalt Nörner sofort nach Rostock gegangen, wo von dort verhaftete Personen in den letzten Tagen umfassende Geständnisse erlangt sind, durch welche das ganze Komplot nunmehr klar enthüllt vorliegt. — Mit der Auffindung der Kossuth'schen Raketen und Granaten hat diese Angelegenheit, so weit die jetzigen Ermittelungen reichen, zunächst nichts gemein; auffällig erscheint es nur, daß sich das Streben, große Massen gerade solcher Raketen und Granaten aufzuhäufen, jetzt ganz gleichartig sowohl in London, als auch in Deutschland in den verschiedenen Kreisen der revolutionären Propaganda zeigt.

Breslau, 27. April. Die Breslauer Zeitung berichtet von einem sehr ernsten Krawall in Pöpelwitz zwischen Fabrikarbeitern und Militärs, der nicht nur in dem dortigen Schanklocale, sondern auch auf freier Straße und dem nahen Damme durchgefochten wurde. „Die Erbitterung“, schreibt die Bresl. Ztg., „war dabei auf beiden Seiten so groß, daß selbst unbetheiligte Personen in den Tumult mit hineingezogen wurden. Natürlich traf alsdann auch manchen Unschuldigen das harte Loos, von den Hieben der streitenden Parteien be-

droht, wo nicht gar verletzt zu werden. Von den Arbeitern, die an dem Excesse thätigen Antheil genommen, wurden, wie wir hören, einige schwer verwundet. Der eine von ihnen, welcher einen Säbelhieb über den Kopf und einen zweiten über den rechten Arm erhalten hatte, mußte nach einem hiesigen Hospital gebracht werden, wo ihn die Aerzte sogleich in Behandlung nahmen. Er war jedoch nicht zu retten und starb heute früh, als die letzte Operation an ihm vorgenommen wurde. Zur Zeit ist uns die Veranlassung des beklagenswerthen Vorfalls noch nicht näher bekannt. Doch wird uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt, daß die Staatsanwaltschaft denselben zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht habe, um die Urheber der gerechten Strafe zu überliefern."

— Am 11. Mai wird die durch die Pfennigsammlung neuerbaute evangelische Kirche zu Rosenberg in Oberschlesien eingeweiht werden. Es waren zu ihrer Erbauung 4,093,574 Pfennige eingegangen.

Dresden, 27. April. Die Vermählung unseres Prinzen Albert mit der Prinzessin Carola Wasa ist, so viel bis jetzt bestimmt, auf den 18. Juni festgesetzt. Die Trauung wird hier in Dresden durch den Bischof Dittrich (aus Bautzen) vollzogen werden. In einigen Tagen, wie es heißt, zum 5. Mai, wird die Schwester des Prinzen, die Herzogin von Genua, zum Besuch am königlichen Hoflager erwartet und hier bis zur Vermählungs-Feier, die überaus glänzend zu werden verspricht, verweilen.

— Vom 1. Mai d. J. an soll jeder Communalgardist mit Feuergewehr, Cartouche und Bayonnetscheide versehen sein, auch stets beim Dienste vorschriftsmäßig mit dunkelfarbigem Rock, der probemäßigen Mütze und der königlich sächsischen Cocarde versehen erscheinen. Wieder viel neue Ausgaben für den geplagten Bürgersmann-Communalgardisten! Warum hängt man dies bürgerliche Waffenspiel nicht ganz an den Nagel?"

Leipzig, 29. April. Auf Antrag einzelner Consistorialbehörden, insonderheit der Bautzner Kreisdirection, hat das Cultusministerium dieser Behörde genehmigt, daß die Religionsbücher von Bauriegel, Dinter, Förster, Jentzsch, Ludwig und Andern außer Gebrauch gesetzt und anstatt derselben den Kindern der kleine Catechismus Luthers in die Hände gegeben werde. Ebenso zuverlässig weiß man auch, daß zwar dem Ministerium gegen die Empfehlung der Spenerschen Erklärung als Leitfaden kein besonderes Bedenken beigegangen, daß aber doch der Kreisdirection anheimgestellt worden ist, ob sie es nicht vorziehe, der individuellen Fähigkeit oder Neigung des Lehrers so viel Freiheit zu gewähren, daß ihm verstattet würde, aus einer Anzahl namhaft zu machender, in der Lehre reiner Handbücher das ihnen zusagende sich selbst, unter Berathung mit der Localschulinspection, auszuwählen.

München, 26. April. Die neuesten im griechischen Gesandtschaftshotel dahier eingetroffenen Nachrichten melden, daß die Königin von Griechenland am 3. Mai eine Reise nach Oldenburg antreten und auf derselben auch München berühren wird. Der Aufenthalt der Königin in Deutschland wird jedoch nicht von sehr langer Dauer sein, da im Juli König Otto eine Reise antreten will, deren Ziel zunächst Karlsbad sein wird.

Oesterreichische Länder.

Wien, 28. April. Der Herr Feldmarschall Graf v. Radetzky versammelte während seiner Anwesenheit in Mailand das Offiziercorps um sich, und hielt an dasselbe eine begeisternde Ansprache, indem er das musterhafte und tapfere Verhalten während des Aufstandsversuches anerkannte und belobte, und die Hoffnung aussprach, daß Oesterreich von keiner Gefahr ernstlich bedroht werden könne, in so lange es sich mit Stolz auf eine Armee stützt, welche in der Treue und Ergebung für den Kaiser und das Reich das größte Glück findet. — Die Reform des Gemeindegesetzes ist, wie man hört, in ihren Grundzügen festgestellt, allein noch liegt in dieser Beziehung kein definitiver Beschluß vor. Hauptsächlich ist es bei dieser Reform darauf abgesehen, alle Uebelstände in der Verwaltung der Gemeinden, welche seit dem Jahre 1848 bemerkbar wurden, zu beseitigen. Es sind diesfalls genaue motivirte Erhebungen gepflogen worden.

— Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Großherr angeordnet habe, es sei ihm zu melden, ob etwa durch die Vorgänge an der montenegrinischen Grenze österreichische Unterthanen in ihrem Eigenthum beeinträchtigt wurden, damit deren Schadloshaltung eingeleitet werden könne. Die Pforte zeigt überhaupt offenbar den Willen, das gute Einvernehmen mit Oesterreich zu befestigen und zu erhalten.

— Der „Wanderer" schreibt: Die zwischen Oesterreich und Piemont in Betreff der Güterconfiscationsfrage bestehenden Differenzen dürften in Kürze ausgeglichen sein. Die Uebernahme einer Vermittlung wurde von den von Sardinien dazu aufgeforderten nicht betheiligten Mächten abgelehnt; die Protestnote ist von Oesterreich nicht beantwortet worden; eine zweite Note aber dürfte Sardinien kaum mehr absenden.

Wien, 29. April. An Beiträgen zum Kirchenbau für die Rettung des Kaisers sind bis gestern 520,000 Fl. C.-M. eingegangen.

Frankreich.

Paris, 29. April. Die Budget-Kommission verlangt einige weitere Einschränkungen im Gesammtbetrage von etwa vier Millionen. Montalembert hat in dieser Kommission seine lange angekündigte Rede gegen die Orleans-Dekrete gehalten, wurde aber nur von Gouin unterstützt.

— Der Correspondent des Morning Chronicle aus Paris meldet als bestimmt, daß die Kaiserin am 26. April früh eine Fehlgeburt gethan hat. Die französischen Blätter schweigen darüber, fügt er hinzu, und Bulletins werden nicht ausgegeben, aber ich erfahre, daß die Kaiserin außer Lebensgefahr ist. Ludwig Napoleon wich den ganzen Tag keinen Augenblick von der Seite seiner Gemahlin und soll über die Enttäuschung tief betrübt sein.

— Die landwirthschaftliche Credit-Gesellschaft beschäftigt sich gegenwärtig mit einer großartigen Operation, der zu Folge diese Anstalt den Gemeinden Anleihen bis zum Belaufe von 300 Millionen machen wird.

— Der bekannte Raspail wurde vor Kurzem aus Doullens, wo er seit 5 Wochen gefangen saß, entlassen und ihm gestattet, sich nach Belgien zu begeben. Derselbe protestirt nun von Brüssel aus gegen die Nachricht einiger Blätter, daß er unter der Bedingung, Frankreich zu verlassen, begnadigt worden sei. „Ich habe nicht allein" — schreibt derselbe — „nie etwas von der französischen Regierung verlangt, sondern ich habe mich sogar Allem widersetzt, was den Schein einer auch noch so kleinen Conzession haben konnte." Raspail fügt hinzu, daß seine Gefangenschaft ohne sein Zuthun in Verbannung verwandelt worden sei, und daß man ihn, nachdem er Kenntniß davon erhalten, nur gefragt habe, auf welchen Punkt der Grenze er gebracht werden wolle. Er habe Belgien genannt, worauf man ihm einen Paß dahin eingehändigt habe.

— In Havre ist ein Deutscher, Namens Kaufmann, verhaftet worden. Die Verhaftung fand auf Veranlassung des französischen Consuls in Rio Janeiro statt. Derselbe hat nach Paris gemeldet, daß sich der Genannte nebst Frau nach Europa eingeschifft hätte, um dort Gebrauch von einer Höllenmaschine zu machen, die er mit sich führe. Die zu Havre angestellte Untersuchung soll nun herausgestellt haben, daß Kaufmann wohl im Besitze einer Art von Höllenmaschine ist, daß die ihm unterschobenen verbrecherischen Zwecke aber gar nicht begründet sind. Er wurde deshalb sofort freigelassen.

— Die Regierung hat die Genehmigung zur Errichtung von Schweizercolonien in Algerien ertheilt. — Der Moniteur enthält ein Decret, wodurch 80,000 Rekruten aus dem Contingent von 1853 einberufen werden. — Die Beendigung der Kanalbauten im Manchedepartement ist angeordnet.

— Es ist notorisch, daß trotz aller schönen Versicherungen der französische Protestantismus unter dem jetzigen Kaiser ebenso, wenn nicht noch mehr, gedrückt wird, als unter der Restauration. Man hat darüber bei uns schaudervolle Erkundigungen eingezogen. Die beste Handhabe zu religiösen Verfolgungen gibt in Frankreich das Gesetz vom 25. Mai 1852, das für jede Versammlung von über 20 Personen die Bewilligung der Ortsbehörde vorschreibt. So haben die seit dem neuen Unterrichtsgesetze errichteten und meistens aus Klerikern bestehenden akademischen Räthe, welche das Schulwesen

zu überwachen haben, jüngst in dem Departement der Haute=Vienne nicht weniger als zwölf evangelische Schulen geschlossen und Lehrer und Lehrerinnen ausgewiesen; ebenso zu St.=Opportune eine eben erst aus den freien Gaben der Landbewohner eingerichtete Schule, an die ein evangelischer Lehrer berufen war. Nicht besser ergeht es der protestantischen Kirche. Seit fünf Jahren wurde in Mamers (Sarthe) das Evangelium gepredigt: vor ein paar Monaten wurde die Kirche von dem Präfecten geschlossen. Ja ein Erzbischof hat offen die Ortsbehörden zu solchen Maßregeln gegen die „protestantische Propaganda" aufgefordert. Die Protestanten bleiben indessen solchen Bedrückungen gegenüber nicht ruhig. Sie appelliren überall, von den Ortsbehörden an die Gerichtshöfe, setzen von Instanz zu Instanz ihre Reclamationen fort und nicht immer ohne Erfolg.

Großbritannien.

London, 28. April. Herr Hale wurde heute vom Polizeigericht in Bow=Street zu einer Geldbuße von 2 Sh. für jedes Pfund des bei ihm confiscirten Schießpulvers, was über die erlaubte Quantität von 200 Pfd. hinausreicht (im Betrage von 57 Pfund) verurtheilt und außerdem, auf die Aussage eines ungarischen Flüchtlings, August Usever (der sich als Ingenieur und ehemaliger Major in der ungarischen Revolutions=Armee bezeichnete), wegen Raketenfabrikation für revolutionäre Parteien im Ausland, vor die Assisen gewiesen. Usever hat in Hale's Fabrik gearbeitet und sagte aus, daß Kossuth mit Herrn Hale in Geschäftsverbindung gestanden habe.

London, 29. April. Die Königin machte gestern Morgens den nach der Entbindung üblichen Kirchgang in der Privatcapelle des Buckingham=Palastes. Man vernimmt, daß der jüngst geborne Prinz Ende Juni zur Taufe gebracht und die Namen Leopold George Duncan Albert erhalten wird. Als Taufpathen werden der König von Hannover, der Fürst von Hohenlohe=Langenburg, die Prinzessin von Preußen und die Prinzessin Mary von Cambridge genannt.

London, 30. April. Das Oberhaus hat in heutiger Nachtsitzung mit einer Majorität von 49 Stimmen die zweite Lesung der Juden=Emancipations=Bill verworfen. — Im Unterhause wurde die Debatte über das Budget vertagt; man erwartet, daß am Montage die Abstimmung erfolgen werde.

Italien.

Rom, 23. April. Der russische Gesandte Herr v. Butenieff ist nach Neapel abgereist. Vom 1. Mai wird in fünfzehnmonatlichen Raten eine neue zu 8 Proc. abgeschlossene Anleihe von 26. Mill. Francs flüssig gemacht, um allmälig das Papiergeld zu amortisiren.

Hier waren die Hügel am 16. April mit Schnee bedeckt.

Schweiz.

Bern, 25. April. In der heutigen Sitzung des Bundesrathes wurden die Antworten der Regierungen von Tessin und Graubündten, betreffend weiteres Nachgeben gegen Oesterreich, vorgelegt; beide weigern sich des Bestimmtesten, auf das Asylrecht gegen politische Flüchtlinge zu Gunsten Oesterreichs zu verzichten und sprechen die Ansicht aus, daß die Eidgenossenschaft nicht berechtigt wäre, es ihnen zu entziehen. Tessin glaubt namentlich genugsam entgegen gekommen zu sein, da nun aller Welt klar sei, daß ihm keine Schuld zur Last falle. Habe es doch mit geringen Mitteln auf seinem Gebiete entdeckt und verhindert, was die österreichische Polizei nicht zu entdecken und zu verhindern im Stande war.

— Gestern wurden in Freiburg die beim letzten Aufruhr Gefallenen bestattet. Ein feierlicher Trauerzug, bestehend aus der ganzen Bürgerwehr, vielen Einwohnern der Stadt und der Landschaft, bewegte sich nach dem Gottesacker, wo der reformirte Pfarrer und Advokat Weitzel ergreifende Worte sprachen. Mehre der Gefallenen hinterlassen zahlreiche Familien.

Aus der Schweiz, 25. April. Der Pfarrer von Torny=le=Grand, der seine Stola bei sich trug, ward im Collège an der Spitze seiner Gemeindeangehörigen verhaftet. Letztere führten das rothe Landsturmbanner von Torny. Dasselbe trägt auf der einen Seite ein weißes Kreuz mit der Umschrift: „In diesem Zeichen werdet Ihr siegen", auf der andern das Bild der Mutter Gottes mit den Worten: „Maria, unbefleckte Jungfrau, bitte für uns!" Sämmtliche Insurgenten trugen die weiße Armbinde.

Portugal.

Aus Lissabon wird von mehren Seiten Folgendes gemeldet: „Man wird sich erinnern, daß während des Kampfes zwischen Dom Pedro und Dom Miguel um die Krone ihres Vaterlandes von beiden Parteien Anleihen aufgenommen wurden und daß Dom Pedro später, als er zur Macht gekommen war, die von Dom Miguel contrahirten für nichtig erklärte. Nun hatte aber ein israelitisches Haus dem Dom Miguel gegen Ende des Krieges 1000 Mill. Reis geborgt; 90 Mill. davon kamen in die richtigen Hände nach Lissabon, der Rest der Anleihe jedoch fiel in die Gewalt der Regierung Donna Maria's. Es wurde kein Theil der Anleihe anerkannt, aber mehre mit der Sache vertraute Personen, die von der Ansicht ausgehen, daß eine Anleihe, von einer factischen Regierung abgeschlossen, in Empfang genommen und verwendet, auch bindend für die nachfolgende Regierung sei, haben es verstanden, die französische Regierung so weit in ihr Interesse zu ziehen, daß Napoleon III. seinen Gesandten in Lissabon angewiesen hat, von der portugiesischen Regierung die sofortige Zahlung des Capitals sammt den nun 20 Jahre lang laufenden Interessen in gebieterischer Weise zu verlangen. Die Minister haben sich in dieser Verlegenheit an den britischen Gesandten gewendet, damit England den Vermittler mache."

Türkei.

Konstantinopel, 18. April. Die diplomatische Mission des Fürsten Menczikoff verliert von Tag zu Tag an ihrer Bedeutung. Da man jedoch über die eigentlichen Verhandlungen der Diplomatie noch nichts Gewisses weiß, so verliert sich Jeder in Träumereien, und die sonderbarsten Gerüchte durchziehen die Stadt. So viel ist gewiß, nichts ist weniger in Aussicht als Krieg. In Ghemleck (am Grunde des Meerbusens von Mudania) fand jüngst eine Schlägerei zwischen Türken und Rajahs statt, welcher in der Stadt ungeheure Proportionen gegeben wurden. Indessen ist es kaum der Mühe werth, die Sache näher zu besprechen; da jedoch zu befürchten steht, daß dieses Factum von einigen der Türkei feindlichen Correspondenten übel ausgebeutet werde, so genügt zu bemerken, daß das Motiv ein Geldinteresse einzelner Personen war, daher der Fanatismus in der Sache nicht verflochten ist. Von geringer Bedeutung scheint auch eine neu aufgetauchte Grenzstreitigkeit zwischen Griechenland und der Türkei zu sein; es handelt sich um zwei Dörfer an der Scheidungslinie zwischen beiden Ländern in Rumelien. Die Prüfung der bei der Freiheitserklärung Griechenlands gemachten Stipulationen wird diese Angelegenheit bald zu Ende führen. Herr v. Metaxa, griechischer Minister bei der Pforte, hat die Entscheidung den Schutzmächten Griechenlands unterlegt.

Der wahre Muth.

Die Curzeit war bald zu Ende, und viele Badegäste hatten der frischen Salzfluth Kräftigung und Genesung zu verdanken. Ein milder Septembertag hatte eine fröhliche Gesellschaft auf der Terrasse am Strande der See vereinigt. Auch der Capitän Hans von Rondal, der seine von der Tropengluth Indiens zerrüttete Gesundheit im nordischen Seebade wieder hergestellt hatte, saß behaglich hinter einem Glase Wein und blies den feinen Duft seiner Cigarre in die klare Luft empor, während sein großes blaues Auge sehnsüchtig umher schweifte auf dem unermeßlichen Meere, das seine Welt und seine Heimath war. Die Sonne neigte sich schon und übergoß mit glühendem Roth die majestätisch wallende Fluth; im Süden aber stiegen dunkle, starre Wolkenmassen empor; ihr Rand, von dem Abendlichte getroffen, spielte ins Violette und Gelbe; sie selbst in ihrer undurchdringlichen, gespenstigen Finsterniß bildeten einen furchtbar schönen Gegensatz zu dem goldigen Westen und schienen wie Dämone über einer bösen That zu brüten. Der Capitän betrachtete sie mit prüfendem Blicke, als plötzlich seine Aufmerksamkeit durch die unerwartete Ankunft eines neues Gastes von dem Meere und den Wolken

abgelenkt wurde. Man hörte nämlich unten einen Wagen vorfahren, und gleich darauf trat der Angekommene, ein kleiner, etwas gebückt gehender Herr, zur Gesellschaft. Kaum aber hatte er den Capitän erblickt, der alsbald aufgestanden war, als er mit eiligem Schritte auf ihn zulief. Grüß' dich Gott, alter Dreimaster! welcher Sturm hat dich denn an diese Küste verschlagen? Mit diesen Worten umarmte er den unerwartet gefundenen Freund und drückte ihn auf seinen Sitz zurück; darauf holte er auch für sich einen Stuhl und rückte denselben dicht neben den Capitän.

O, ich liege schon seit langer Zeit hier abgetakelt, hoffe aber doch bald die Segel wieder klar zu machen, entgegnet dieser.

Du bist schon lange hier und hast mich nie besucht, obgleich mein Schlößchen nur einige Meilen entfernt liegt? Und hast nie gesehen, wie sich die Meerwunder, die bunten Vögel, die seltenen Pflanzen und Muscheln, die ich bei jener schönen Reise um die Welt mit dir gesammelt habe, ausgestopft und geordnet im Cabinette ausnehmen? Nein, das war Unrecht!

Ich glaubte, du wärest auf einer neuen Sammlerreise, gelehrter Doctor und Ritter, ha, ha! Du bist mir ja ebenbürtig, seitdem du ein Rittergut hast!

Sehr verbunden, würdigster Herr College, entgegnete der Naturforscher; nein, wenn ich reise, so will ich mit dir reisen! Doch sag, hast du schon ein eigenes Schiff gekauft, oder willst du's bald thun?

Ach, das liegt noch in blauer Ferne! antwortete der Capitän, indem ein Schatten über sein sonst so heiteres Gesicht flog. Ich soll wohl noch einige Jährchen mit fremden Schiffen fahren müssen.

Wie! ich glaubte, du hättest das Capital schon damals beinahe zusammen gehabt?

Ich hatte es, man hat mich betrogen — — der Kaufmann, dem ich's anvertraut hatte, war ein Schurke, er hat meine langgehegte Hoffnung zu nichte gemacht.

Wer war's?

Der Schuft ist der Großhändler Schmidt auf Java.

In dem Augenblicke, als v. Rondal die letzteren Worte mit etwas lauter, von Entrüstung gehobener Stimme sprach, erhob sich an einem Nachbartische rasch ein feingekleideter Herr, der bisher ruhig bei einem Glase Wein im Gespräche mit einigen Freunden gesessen hatte. Er trat mit glühendem Gesichte zu den beiden Freunden hin und sagte, indem er seine Stimme mit Gewalt zu mäßigen suchte: Verzeihen Sie, mein Herr, welchen Kaufmann meinen Sie?

Ich kenne nur Einen dieses Namens und Charakters, erwiederte der Capitän nach augenblicklichem Stillschweigen und rascher Musterung des Fragenden. Seine Firma ist Heinrich Schmidt.

Die Lippen des Unbekannten bebten. Dann muß ich Sie bitten, sogleich Ihre Worte zu widerrufen, sagte er entschieden. Der Verleumdete ist mein Vater!

Junger Mann, sagte der Capitän kalt, Ihr Zorn ist edel und natürlich, und ich verzeihe Ihnen gern Ihre Heftigkeit. Aber von meinen Worten kann ich keines zurücknehmen, keines!

So werden Sie mir Genugthuung geben, rief Schmidt mit vor Wuth zitternder Stimme. Sie sind Edelmann und Officier und können mir dies nicht verweigern!

Das Gesicht des Capitäns blieb ruhig, aber der Doctor merkte an einem kleinen Male auf der Stirn, das plötzlich dunkelroth wurde, den inneren Kampf. Er ahnte, welche Antwort sein Freund geben würde, und täuschte sich nicht.

Rondal schwieg einige Secunden, dann sagte er leise, aber entschieden: Ich schlage mich nicht!

Sie schlagen sich nicht! sprach der junge Schmidt aus. Sie wollen als ein Feigling unter Ihren Cameraden dastehen, Sie lassen Ihre Ehre gleichmüthig beflecken, Sie haben die Frechheit, Lügen auszuschwatzen, aber nicht den Muth, sie zu verfechten — Sie! — —

Gerade diese Heftigkeit, welche die Augen der Gesellschaft auf die beiden richtete, bewirkte auch, daß der Capitän seine volle Herrschaft über sich selber wieder erhielt. Er klopfte ruhig die Asche von seiner Cigarre ab und erwiderte seinem Gegner: Mein Verhältniß zu meinen Cameraden geht Sie und unsere Sache nichts an; für meine Ehre lassen Sie mich sorgen; eine Lüge aber hat seit Jahren Niemand aus meinem Munde gehört — — Mäßigen Sie sich, machen Sie keine Scene, Herr!

Ha, Sie scheuen das Aufsehen! lachte der Kaufmann höhnisch. Aber laut will ich's rufen, daß Sie ein Lügner sind, und Alle sollen den Verleumder kennen lernen!

Da Sie die ganze Gesellschaft zu Zeugen unseres Zwistes machen, so sehe auch ich mich genöthigt, die Ursache darzulegen, und wiederhole hiermit: Ja, durch Ihren Vater bin ich um mein Vermögen gekommen, er ist ein Betrüger!

Du lügst!

Ich könnte Zeugen beibringen, aber Gott weiß, in welchem Meere sie jetzt sind.

Leere Ausflüchte! Ich verlange Widerruf oder Genugthuung.

Und ich gebe Keines von Beiden.

Dann sind Sie ein Schuft!

Der Capitän entgegnete achselzuckend: Der Portwein spricht aus Ihnen.

Ein Feigling, ein ehrloser Mensch! — — Warum schlagen Sie sich nicht? sprühte Schmidt hervor.

Das ist eine vernünftige Frage, fiel Rondal schnell ein, und ich wünschte, daß Sie die Antwort vollständig anhörten. — Obgleich ich Ihnen keine Rechenschaft von meinem Thun und Lassen zu geben habe, so will ich doch das Edle, was in Ihrer leidenschaftlichen Aufregung liegt, anerkennen und Ihnen und der Gesellschaft die Gründe darlegen, welche mich bewegen, solche Schmähungen ungerächt anzuhören, obgleich ohnedies jeder Gebildete weiß, daß bei solchen Wortgefechten nicht sowohl der Angegriffene, als vielmehr der Angreifende beschimpft wird.

Schon wieder! — Sie häufen Beleidigung auf Beleidigung!

Lassen Sie mich ausreden, junger Mann! — Ich schlage mich nicht, weil ich den Zweikampf eines jeden Edelmannes, jedes Gebildeten, jedes Christen unwürdig, weil ich ihn für einen rohen Ueberrest des barbarischen Mittelalters, für eine Verhöhnung der gesunden Vernunft, für ein Verbrechen gegen die Religion, ja, in unserm Jahrhundert für eine reine Lächerlichkeit halte. In der That, es ist erstaunlich, wie sich etwas so lange hat halten können, gegen das die Bildung und die Natur, die Gesetzgeber und Philosophen, die Vernunft und Religion gleichmäßig sprechen. Sie glauben von mir beleidigt zu sein und fordern blutige Genugthuung. Genugthuung! ein dummes Wort und in dieser Verbindung vollends unsinnig! Bedenken Sie doch die Folgen, die aus unserem Streite sicher kommen würden, wenn ich Ihnen nachgäbe. Gesetzt, Einer von uns bliebe: würde der Andere sich nicht ewig als Mörder betrachten müssen? Und angenommen, wir verwunden uns nur: reichen ein paar Tropfen Blutes hin, die Ehre ihres Vaters rein zu waschen und ihm den Frieden eines unbefleckten Gewissens wiederzugeben?

Schmidt's Zähne knirschten. Hund! murmelte er.

In jedem Falle, fuhr der Capitän ruhig fort, setzten wir uns der strengsten Ahndung der Gesetze, dem Bedauern aller Vernünftigen und der Verachtung unseres besseren Geistes aus, und um Ihnen und mir diese traurigen Folgen einer unüberlegten Handlung zu ersparen, will ich gern (unbeschadet meiner Ehre) Ihre Beleidigungen, die Sie mir in einer ruhigen Stunde alle wieder abbitten sollen, über mich ergehen lassen, und ich glaube, ich darf es, unbeschadet meiner Ehre!

Sind Sie zu Ende? rief Schmidt in schneidendem Tone. Wahrhaftig! Sie haben aus hohlen philosophischen Redensarten ein stattlich Bollwerk errichtet, hinter das ihre freiherrliche Feigheit sich verkriechen kann, — aber so kommen Sie mir nicht durch! -- Lebt denn der alte edle Geist nicht mehr in Ihrem Baronen-Geschlecht? Fließt kein Tröflein von Heldenblut Ihrer ritterlichen Ahnen in Ihren Adern?

Daß noch ein Strom edlen Blutes in ihm floß, zeigte die Röthe, welche sich dunkel über Rondal's Wangen und seine hohe Stirn ergoß. Aber er hielt an sich. Sie sind Ihrer selbst nicht mächtig, sprach er ernst; auch ich habe einst wärmer gefühlt als jetzt, auch ich — — ja, ich könnte Ihnen eine Geschichte erzählen, die Ihnen auf immer die Gedanken ans Duell vertreiben würde; aber Sie sind jetzt nicht in der Verfassung sie anzuhören. Ich würde ganz geschwiegen haben, hätte ich gewußt, daß der redliche Sohn eines unredlichen Vaters in meiner Nähe sei. Nun aber, da das, was leider Wahrheit ist, einmal gesagt worden, kann ich nichts mehr thun, als Sie bedauern und Ihnen verzeihen.

Verzeihen? Sie haben nichts zu verzeihen, Großmüthiger! Sie Schuft, Sie Verleumder, Sie . . .

(Schluß folgt.)

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."